

Die Geburt des Völkerbundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



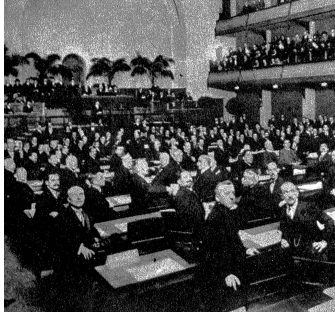
1 Aristide Briand bei einer grossen Rede über die Abrüstung im September 1918



2 Die Geburtsstunde des ehemaligen Völkerbundes, Präsident Wilson (in der 2. Reihe) inmitten der Völkerbunds-Kommission der Pariser Friedenskonferenz



3 Der englische Ministerpräsident Macdonald auf dem Podium während einer Völkerbundsversammlung



4 Der deutsche Generalkonsul Achmann überreicht dem Generalsekretär des Völkerbundes (rechts) den deutschen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund

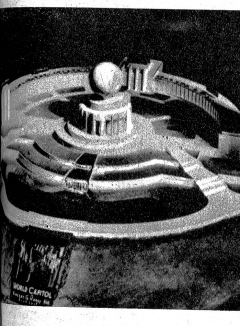
5 Die erste Sitzung des Völkerbundes im Reformationsaal

Die Geburt des Völkerbundes

Schon im Mittelalter gab es Rufer, die das Programm eines europäischen Staatenbundes verkündeten. Es grüsten aus dem 15. Jahrhundert Staatsberühmter, die eine völkerbündliche Vision vor die Augen der kaiserlichen und königlichen Kollegen stellten, ein Böhmenkönig, der einen Plan eines «Verbandes des Friedens und der Eintracht», der ewig dauern soll, aufstellt. Im 16. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt.

So schreiten die Propheten in langer Reihe durch die Jahrhunderte, belehrend, mahnend, beschwörend, einerlei ob aus realpolitischer Klugheit, aus praktischen Zweckmassigkeitsgründen, aus Mitleid mit dem Elend der Menschen, aus Abscheu vor dem Krieg, aus religiösen oder wirtschaftlichen Gedankengängen schöpfend — aber immer erhebt sich stets dasselbe Ideal, aus ihrem Chor tönt kläglich und immer stärker das heisse Verlangen nach der Staatengemeinschaft, die sie mit den verschiedenen Namen anpreisen: christliche Republik, Staatenbund, Kongress, Nationenverein, universelle Föderation und zum erstenmal bei dem grossen Philosophen Kant: Völkerbund.

Der lauteste Ruf gilt einem gemeinsamen Bundeszitt, an dem die Abordnungen der Staaten zusammenzutreffen sollen, und den man immer in einer neutralen Stadt Mitteleuropas sieht: in Basel, Metz, Köln, Venedig, Toulouse, und zum erstenmal im Jahr 1815 in Genf.



Links: Das neue Palais der Vereinten Nationen. Genf hat endgültig verloren; Sitz des Nachfolgers des Völkerbundes wird Amerika und vorausichtlich Strawberry Point an der Atlantikküste.

Da tritt ein neuer Messias auf, aus den USA verkündet Wilson seine 14 Punkte, wobei die ganze Welt schliesslich dem Punkt 14 stürmisch Beifall klatscht, der «eine allgemeine Vereinigung der Nationen auf Grund bestimmter Abmachungen zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit der grossen und kleinen Nationen» vorsieht.

Genf sollte im Jahr 1920 das neue Rom sein, in das alle Wege führen und auf denen die Völker alle ihre Lasten schleppen konnten. Aber nach dem Jahre 1932, 1933, 1934 standen dort, wo das Jahr 1919 stand: der Friede wird nicht gesichert, weil nicht abgerüstet wird, rufen die einen — es kann nicht abgerüstet werden, solange der Friede nicht gesichert ist, rufen die andern. Ein scheinbar unlösbarer Gegensatz zerriss die Welt wieder und der Geist von Versailles, der lange Zeit den Völkerbund lähmte, hat dann auch den zweiten Weltkrieg heraufbeschworen.



Ein Flügel des ehemaligen Völkerbundpalastes in Genf

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen

Rechts: Die Unterwelt der Delegationschefs vorgesehen